

Werner Stiller – Versuch eines Porträts

Nicole Glocke

Mit dem Risiko für Freiheit und Leben trat am 18. Januar 1979 der im Sektor Wissenschaft und Technik (SWT) innerhalb der Hauptverwaltung Aufklärung (HV A) tätige Oberleutnant Werner Stiller über den Grenzbahnhof Friedrichstraße nach West-Berlin über. Er hatte sich über ein halbes Jahr zuvor dem Bundesnachrichtendienst (BND) angeboten und ihm erste Hinweise auf im Westen arbeitende DDR-Agenten geliefert. Mit seiner Hilfe konnten schließlich zahlreiche Westagenten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) enttarnt werden. Dank seines Wissens wurden 17 inoffizielle Mitarbeiter festgenommen. Mindestens 15 weitere wurden vom MfS aus Furcht vor einer Enttarnung aus der Bundesrepublik abgezogen. Die Generalbundesanwaltschaft leitete mehr als einhundert Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der geheimdienstlichen Agententätigkeit ein.¹ Ferner konnten sich mit Hilfe der mitgebrachten Unterlagen – alles in allem 20.000 Blatt Papier, auf Mikrofilm fotografiert – der BND und die mit ihm kooperierenden Sicherheitsbehörden erstmals einen umfassenden Einblick in die Arbeitsweise und Strukturen des MfS, insbesondere des SWT der Aufklärung, verschaffen. Stillers Verdienst war es auch, daß der bislang als „Mann ohne Gesicht“ geltende Markus Wolf auf einem Foto identifiziert werden konnte. Es ist unbestritten, daß die HV A niemals zuvor und niemals danach ein derartiges Debakel hat hinnehmen müssen. Wäre Stiller der Übertritt mißlungen, hätte ihm das Todesurteil gedroht.²

Eine Untersuchung der Motivation Stillers für diesen für alle Beteiligten folgenreichen Übertritt fand bislang in der Forschung geringe Beachtung. Zwar fehlt in kaum einer wissenschaftlichen Monographie³ oder in den Memoiren einiger ehemaliger Mitarbeiter der Staatssicherheit die Erwähnung des „Falles Stiller“. Gilt er für die letzteren als „der Verräter schlechthin“⁴, verklären ihn zahllose Presseinterviews und Artikel, die seit 1979 im Westen über Stiller publiziert wurden, zu einem „Spitzenagenten“⁵, der aus politischer Gegnerschaft die Gefahr auf sich genommen hat, um dem MfS möglichst großen Schaden zuzufügen. Für die „Welt“ etwa war er nicht nur „der Leiter der AusspäH-Abteilung für

¹ Knabe, Hubertus: Die unterwanderte Republik – Stasi im Westen, Berlin 1999, S. 413 ff.

² Zur Ahndung von „Verrat“ ausführlich Marquardt, Bernhard, Fricke, Karl Wilhelm: DDR Staatssicherheit – Das Phänomen des Verrats, Bochum 1999. Siehe auch die Aussagen des ehemaligen Chefs der Spionageabwehr der Staatssicherheit, Günther Kratsch im „stern“, Heft 42, 13. Oktober 1994, S. 118 ff.

³ Zum Beispiel die Dissertation von Gieseke, Jens: Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit – Personalstruktur und Lebenswelt 1950-1989/90, Berlin 2000, S.383 ff. oder Knabe in dem oben genannten Werk „Die unterwanderte Republik“, S. 413 ff., bzw. in seinem zweiten Buch „West-Arbeit des MfS“, Berlin 1999, S. 99 ff. Siehe auch Richter, Peter/Rösler, Klaus: Wolfs West-Spione. Ein Insider-Report, Berlin 1992.

⁴ Gabriele Gast scheint die größten Schwierigkeiten mit ihm zu haben. Für sie ist er nicht nur ein Verräter, sondern die Verkörperung des „Romeos“ in dessen dunkelster Variante, ohne dies allerdings zu belegen (Gast, Gabriele: Kundschafterin des Friedens, Frankfurt am Main 1999, S. 239 - S. 241). Siehe weiterhin Wolf, Markus: Spionagechef im geheimen Krieg, München 1997, S. 299 ff und Großmann, Werner: Bonn im Blick, Berlin 2001, S. 84 ff.

⁵ Zum Beispiel „Der Spiegel“, 13/23. März 1992, S. 53.

Wissenschaft, Technik und Forschung des MfS, sondern überdies ein Freund von Generalleutnant Markus Wolf.“⁶

Diese Einordnungen Stillers einerseits in das festgefügte Schema eines angeblich politisch handelnden Akteurs durch die westlichen Medien, andererseits durch die Memoirenschreiber Markus Wolf, Gabriele Gast und Werner Großmann in das eines den Sozialismus schädigenden Verräters und Klassenfeindes, sind zu einseitig und können somit die Persönlichkeit Stillers nicht erfassen. Ursache hierfür ist sicherlich das ungläubige Staunen über seine Risikobereitschaft, die ihn zum Prototypen des allein auf sich gestellten Hasardeurs stilisiert hat. Dadurch sind andere Aspekte in den Hintergrund geraten. Die Situation der in der DDR zurückgelassenen drei Kinder Stillers beispielsweise fand und findet bis zum heutigen Tage kaum Beachtung. Dasselbe gilt für die Familien der enttarnen MfS-Mitarbeiter, die zum Teil erst durch die Verhaftungen ihrer Angehörigen von deren Doppelleben erfuhren. Ein Vergleich der weiteren Entwicklung der Kinder der betroffenen Familien unter den Bedingungen des diktatorischen Systems einerseits und des parlamentarischen Rechtsstaates andererseits wäre sicherlich ein sinnvoller Beitrag zur weiteren Erforschung der spezifischen Lebensbedingungen in Ost und West. Diese Themenbereiche wurden bisher weder von der politisch-historischen noch von der sozialwissenschaftlichen Forschung aufgegriffen. Dieses Beispiel verdeutlicht, wie lückenhaft und unbefriedigend zwölf Jahre nach der Auflösung des Staatssicherheitsdienstes der Forschungsstand zur West-Arbeit des MfS ist.

Das Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, eine Analyse des Werdegangs, insbesondere der Beweggründe für den Übertritt Stillers in den Westen, anhand von Basiskriterien wie sozialem Hintergrund, Bildung sowie politischer und weltanschaulicher Bindung vorzunehmen. Der Artikel wird also nicht davon handeln, wie die Staatssicherheit in seinem Fall agiert bzw. reagiert hat – das ist ohnehin bekannt –, sondern sich auf einen Akteur konzentrieren, der zwar zwangsläufig durch den Sozialismus geprägt wurde, es dennoch verstanden hat, trotz ständiger politisch-ideologischer Einwirkung den Glauben der MfS-Verantwortlichen an die Zuverlässigkeit hauptamtlicher Kader zu erschüttern. Eine Neubewertung seiner Person ist gerade im Hinblick auf die aktuelle Diskussion über die Tätigkeit der Staatssicherheit im Westen wichtig, steht er doch angesichts des westlichen „Nicht-Wahrhabenwollens“ symbolhaft für die Methodik der MfS-Arbeit in Ost und West, die bereits 1979 erstmals in großem Umfang deutlich wurde.

Ein generelles Problem in Zusammenhang mit der Erforschung der Westarbeit des MfS stellt dabei die dünne Quellenlage dar, weil ein bedeutender Teil der Bestände vernichtet wurde, so daß wichtige Arbeitsfelder der HV A kaum mit Akten belegt sind. So bestehen bei der Erschließung der Unterlagen vieler an der Westspionage beteiligten Referate und Abteilungen große Lücken. Alle zitierten Aussagen von Stiller stammen zudem aus der Zeit nach seinem Übertritt und sind durch die Aktenbestände nicht zu überprüfen. Es ist deshalb von vornherein darauf hinzuweisen, daß aus der Fülle der relevanten Gesichtspunkte nicht alle Aspekte, die das Handeln Stillers betreffen, erwähnt und daß bei einem Porträt über einen Menschen niemals endgültige Schlüsse gezogen werden können. Dieser Beitrag soll daher einen ersten umfassenden Überblick ermöglichen und für weiterführende Studien anregen.

Wer ist Werner Stiller? Ein mißlungenes Produkt kommunistischer Erziehung? Ein politisch motivierter Held, dessen Tragik darin liegt, sich für lange Zeit seines Lebens nicht mehr sicher sein zu können? Ein abenteuerlustiger Spieler, der sich in erster Linie darüber gefreut hat, die DDR-Staatssicherheit überspielt zu haben, wie er selber in seinem Buch

⁶ Die Welt, 3. Februar 1979. Stiller hatte beim MfS zu keiner Zeit eine leitende Funktion inne.

schreibt?⁷ Oder wollte er schlicht und einfach nur den ideologischen Zwängen und den beruflichen und häuslichen Alltagspflichten entfliehen?

Werner Stiller wurde am 24. August 1947 in Weißmar/Merseburg als unehelicher Sohn einer Landarbeiterin geboren. Sein Vater nahm keinen Anteil an der Erziehung und Entwicklung seines Sohnes, kam aber seinen finanziellen Verpflichtungen nach.⁸ In der erweiterten Oberschule Merseburg legte er 1966 sein Abitur ab und absolvierte parallel zu seiner schulischen Ausbildung eine Lehre als Betriebsschlosser bei den VEB-Leunawerken „W. Ulbricht“. Im selben Jahr nahm er an der Karl-Marx-Universität in Leipzig ein Physikstudium auf, daß er 1971 als Diplom-Physiker beendete. Wäre sein Physikstudium nicht genehmigt worden, hätte er als Alternativwunsch die Tätigkeit des Berufsoffiziers gewählt.⁹ Stiller verfügte mit Russisch, Latein, Ungarisch und später Englisch über profunde Sprachkenntnisse.¹⁰ Seine politische Entwicklung verlief, wie seine berufliche, geradlinig: Von 1958 bis 1962 war er in der Schule Mitglied des Pionier-Freundschaftsrates und 1962 erfolgte sein Eintritt in die FDJ. 1966 wurde er dann Sekretär der Schulgruppenleitung. Zwei Jahre später trat er der SED bei. 1970 wurde er zum FDJ-Sekretär seiner Studiengruppe gewählt. Für sein Engagement in der Jugendorganisation erhielt Stiller durch die Bezirksleitung Halle bereits 1965 die Artur Becker-Medaille.¹¹

In privater Hinsicht hingegen verließ Stiller den sozialistischen Pfad der Geradlinigkeit: Kaum der Schule entwachsen, heiratete er seine Schulfreundin, die von ihm die Tochter Ilka-Kathrin erwartete. Nach einer baldigen Scheidung lernte Stiller seine zweite Ehefrau, die aus Ungarn stammte, während ihres Aufenthaltes auf der Leipziger Herbstmesse 1969 kennen. Aus der 1970 geschlossenen Ehe gingen die Kinder Edina und Andreas hervor. Hinzu kamen seine offiziell berufsbedingten Beziehungen zu weiblichen Kontaktpersonen, deren Betreuung durch das Einfließen von sexuellen Komponenten den geschäftlichen Charakter des geheimdienstlichen Kundschaftens aufgelockert haben dürften.¹²

Das Jahr 1970 brachte Stiller einen weiteren Wendepunkt: Das MfS warb ihn als inoffiziellen Mitarbeiter an. Nach einer einjährigen Zwischenstation als Oberreferent bei der Physikalischen Gesellschaft der DDR¹³ wurde Stiller am 1. August 1972 hauptamtlicher Mitarbeiter in der dem Sektor Wissenschaft und Technik zugehörigen Abteilung XIII der HV A, die für die Aufklärung und Bearbeitung von Wirtschafts- und Forschungsinstituten, Behörden und Universitäten zuständig war. Der Schwerpunkt bestand in der Beschaffung von Informationen und westlichen Forschungsergebnissen in den Bereichen Kernphysik, Chemie, Biologie und Biochemie. Stiller gehörte zum Referat 1, das für die Ausspionierung der physikalischen Grundlagenforschung und der Nukleartechnik verantwortlich war.¹⁴

Die Wirtschafts- und Wissenschaftsspionage wurde in den sechziger Jahren aufgrund der wissenschaftlich-technischen Fortschritte zu einer umfassenden Einheit erweitert. Alle

⁷ Stiller, *Im Zentrum der Spionage*, S. 367.

⁸ So steht es zumindest in der Akte BStU, ZA, KS 32421/90, S. 33 (BStU-Zählung).

⁹ Ebd., S. 138.

¹⁰ Ebd., S. 31-32 und 54.

¹¹ BStU ZA, KS 32421/90, S. 32.

¹² BStU, ZA, MfS AU 84/90, Bd. 2, S. 201, BStU, ZA, KS 32421/90, S. 148 und BStU, ZA, MfS AU 84/90, Bd. 2, S. 117.

¹³ BStU, ZA, KS 32421/90, S. 31.

¹⁴ Ebd., S. 412.

Dienstseinheiten des MfS waren verpflichtet, dieser Abteilung die im Westen beschafften Dokumente zu übergeben. 1969 wurde sie in spezialisierte Einzelreferate untergliedert. Zugleich wurde der Auswertungsbereich um 23 Stellen vergrößert. Ein Jahr später entstand aus den bestehenden Strukturen der Sektor Wissenschaft und Technik, der als das Herzstück der DDR-Wirtschaftsspionage galt und aus vier Aufklärungsabteilungen bestand: Den Aufklärungsabteilungen XIII (Grundlagenforschung mit 65 Mitarbeitern), XIV (Elektronik, Optik und EDV mit circa 70 Mitarbeitern), XV (Wehrtechnik und Maschinenbau mit etwa 50 Mitarbeitern) und der Abteilung V, die für die Auswertung und Umsetzung der Spionageergebnisse zuständig war (etwa 100 Mitarbeiter).¹⁵ Hinzu kamen drei Arbeitsgruppen, die für Spezialaufgaben verantwortlich waren wie zum Beispiel die Vorbereitung von Mitarbeitern auf Einsätze in Auslandsvertretungen der DDR.¹⁶

Die entscheidende Frage, die sich in diesem Zusammenhang stellt, ist die, von welchen Beweggründen sich Stiller bei seinem Eintritt ins MfS hat leiten lassen. Diese Entscheidung hat zweifellos die Grundlage für seinen weiteren Lebensweg gelegt. Aus der Quellenlage geht eindeutig hervor, daß sich Stiller freiwillig und ohne Zwang für seine Tätigkeit beim MfS entschieden hat, und er sich durchaus im klaren darüber war, welche Konsequenzen seine Berufswahl haben würde. So schrieb er später:

„Die Allmacht des MfS war bekannt. Wer sich einmal, wenn auch mit Einschränkungen, zur Mitarbeit erklärt – zu diesem Ergebnis kam ich immer wieder –, wird sich niemals aus der Verstrickung lösen können...

Meine Verbundenheit mit der DDR und der Partei war in den letzten Jahren fast schon ganz erloschen.“¹⁷

Aus diesen Worten wird deutlich, daß politische Motive oder die idealistische Überzeugung, aktiv für die Durchsetzung des Sozialismus einen Beitrag leisten zu können, keine Rolle gespielt haben. Seine retrospektive Selbstwahrnehmung bestätigt diese These, da er sich demnach sogar zu den Anhängern der Reformer des Prager Frühlings und des von ihnen geforderten demokratischen Sozialismus zählte. Stiller betonte in einem Spiegelgespräch, daß der Einmarsch der Armeen des Warschauer Pakts in die Tschechoslowakei einen Bruch mit dem SED-Staat ausgelöst habe.¹⁸ Auch in seinem Buch stellte er heraus, daß er „damit nicht mehr allein fertig werden konnte“¹⁹ und der „Riß von 1968 irreparabel“²⁰ blieb. Diese Aussagen lassen den Schluß zu, daß er sich des undemokratischen Charakters seines Staates bewußt war. Umso verwunderlicher ist es, daß er trotz dieser systemkritischen Position seinen beruflichen Weg ausgerechnet in eine Institution fand, die ein unverzichtbares und jeglicher Kontrolle entzogenes Herrschaftsinstrument der Parteiführung war, dessen Gefährlichkeit in der Bündelung umfassender Kompetenzen als Nachrichtendienst, strafprozessuales Untersuchungsorgan sowie als politische Geheimpolizei lag.²¹

Dieses ambivalente Verhalten läßt sich dadurch erklären, daß Stiller alle für eine Tätigkeit bei der Staatssicherheit notwendigen Eigenschaften besaß: Abenteuerlust, die Freude am

¹⁵ Dazu ausführlich Knabe, Hubertus: Die unterwanderte Republik, S. 423 ff.

¹⁶ Ebd., S. 423.

¹⁷ Stiller: Im Zentrum der Spionage, S. 32 und 53.

¹⁸ Der Spiegel, 13/23. März 1992, S. 44, siehe auch Stiller: Im Zentrum der Spionage, S. 25f.

¹⁹ Stiller: Im Zentrum der Spionage, S. 26.

²⁰ Ebd. S. 26

²¹ Dazu Fricke, Karl Wilhelm: MfS intern – Macht, Strukturen, Auflösung der DDR-Staatssicherheit, Köln 1991, S. 7 ff.

Risiko, Neugierde, politische und moralische Indifferenz. Hinzu kamen seine materiellen Ambitionen, sein Wunsch, einer elitären Gruppe anzugehören und schließlich die für das MfS wohl wichtigste Fähigkeit, nämlich die Gabe der Anpassung, das Geschick, „im richtigen Augenblick das zu sagen, was man hören wollte.“²² Die Sphäre der konspirativen Geheimdienstarbeit übte zudem eine eigentümliche Anziehungskraft auf ihn aus.²³ Die „gar nicht so unangenehme Vorstellung von Macht“²⁴ und der Gedanke, „mit dem riesigen Sicherheitsapparat im Rücken unter dem Deckmantel einer Legende zu operieren“²⁵ beeindruckten ihn. Das sind die Erklärungen dafür, daß Stiller noch als Student seine Kommilitonen denunzierte und später als hauptamtlicher Mitarbeiter bereitwillig an der Verletzung grundlegender Persönlichkeitsrechte seiner Mitbürger mitwirkte.²⁶ Warum also sollte er sich angesichts dieser Motivation später seinen eigenen Kollegen gegenüber zur Loyalität verpflichtet fühlen, wenn sich ihm eine andere Möglichkeit des materiellen Aufstieges, ebenfalls verbunden mit dem Reiz des Risikos, ergeben würde? Seine Entscheidung, nach dem Übertritt in den Westen den Beruf des Investmentbankers auszuüben bzw. innerhalb der Börse zu arbeiten, ist die logische Konsequenz seiner Lebensvorstellungen: Diesmal lockten ihn die „Geheimnisse der Börse“²⁷ und ihre risikoreichen Möglichkeiten, schnell und viel Geld zu verdienen.

Doch zurück zu seinen beruflichen Anfängen: Die Hauptabteilung Kader und Schulung und die Abteilung XIII der HV A waren mit ihrem neuen Mitarbeiter zufrieden. Er absolvierte seinen Einführungslehrgang mit dem Gesamtergebnis „sehr gut“.²⁸ Sein damaliger Referatsleiter Hauptmann Christian Streubel und sein Abteilungsleiter Oberstleutnant Horst Vogel lobten Stillers konsequente parteiliche Haltung und seine marxistisch-leninistischen Grundkenntnisse.²⁹ Stiller wurde als ein aufgeschlossener, intelligenter und zuverlässiger Kollege beschrieben.³⁰ Befehle und Weisungen erfüllte er zur vollsten Zufriedenheit. „Genosse Stiller“ galt als offen, temperamentvoll, kameradschaftlich und pflichtbewußt, alles in allem ein entwicklungsfähiger und ehrgeiziger Kader.³¹ Die Kritik blieb verhalten. Seine Arbeitsweise, klagte etwa Leutnant Junghanns in seinem Bericht von 1972, sei „teilweise unkontinuierlich, sporadisch und nicht gründlich genug“³², so daß die Ergebnisse daher oft von mangelnder Qualität waren.³³ Es verfestigte sich der Eindruck, daß er „die Flinte schnell ins Korn“³⁴ warf, wenn es „Komplikationen bei ihm nicht genehmen Aufgaben gab.“³⁵ Eine Einschätzung, die vielleicht so falsch nicht war.

Diese Bewertungen hatten indessen keinen Einfluß auf Stillers weiteren Werdegang. Detailliert lernte er die Arbeit des MfS kennen: Er sammelte Erfahrungen in der Objekt-, Personengruppen- und Länderanalyse, führte Beobachtungen, Ermittlungen und Einschleu-

²² Stiller über sich selbst in seinem Buch „Im Zentrum der Spionage“, S. 33.

²³ Ebd., S. 53

²⁴ Ebd., S. 53.

²⁵ Ebd., S. 53.

²⁶ Ebd. S. 34-35.

²⁷ Der Spiegel, 15/6. April 1992, S. 80.

²⁸ BStU, ZA, KS 32421/90, S. 57.

²⁹ Ebd., S. 52.

³⁰ Ebd., S. 52.

³¹ Ebd., S. 56, 58 und 68.

³² Ebd., S. 147.

³³ Ebd., S. 147.

³⁴ Ebd., S. 148.

³⁵ Ebd., S. 148.

sungen durch und übte sich in der Zusammenarbeit mit Quellen aus Ost und West. Zu diesem Bereich gehörte zum Beispiel die Schaffung von Werbern aus der DDR oder aus den entsprechenden Operationsgebieten.³⁶ Er beschäftigte sich außerdem mit der Residenturarbeit und leitete IM „bei Konfrontation mit feindlichen Untersuchungs- und Justizorganen“³⁷ an. Das MfS war zufrieden: 1976 erhielt Stiller die Verdienstmedaille der NVA in Bronze. In der Hierarchie des MfS gehörte er als Leutnant und ab 1975 als Oberleutnant dem mittleren Bereich an, hatte aber seit November 1978 in seiner Eigenschaft als Sekretär der Abteilungsparteiorganisation umfassendere Einblicke in interne Vorgänge.³⁸

Die Arbeit empfand er als angenehm, zunehmende Probleme gab es hingegen mit seinen Vorgesetzten Christian Streubel und Horst Vogel.³⁹ Auch in seiner Ehe kam es zu Differenzen, was ihn beinahe dazu veranlaßt hätte, bereits früher die DDR zu verlassen.⁴⁰ Stiller verspürte immer weniger Lust, die tschekistische Disziplin zu wahren und die Anforderungen des Alltags zu erfüllen. Das ständige Einwirken der Hierarchie nicht nur auf seine beruflichen Zielperspektiven, sondern auch die übliche Kontrolle seiner privaten Angelegenheiten, reduzierte seine Zukunftsaussichten bestenfalls auf die Verteidigung des Status quo. Die Situation verschärfte sich, als seine Liaison mit Helga Michnoski, die letztendlich den Übertritt initiiert hat, publik zu werden drohte. Schließlich sah er sich nicht mehr in der Lage, die negativen Erfahrungen mit seinen Vorgesetzten und seine Ehekonflikte durch den für ihn auch in dieser Zeit immer noch so faszinierenden Nimbus des konspirativen Handelns zu kompensieren. Für ihn ging es daher nur noch darum, den sichersten Weg in die Bundesrepublik zu wählen und sich durch die Mitnahme möglichst vieler interner Unterlagen eine günstige Ausgangsposition für sein neues Leben im Westen zu verschaffen.

Die Bekanntschaft mit Helga Michnoski, einer Kellnerin aus Oberhof, erwies sich für Stiller als ein ausgesprochener Glücksfall: Sie hatte einen in der Bundesrepublik lebenden Bruder, über den der BND kontaktiert werden konnte.⁴¹ Die Aussicht, mit ihrer Hilfe den alltäglichen Schwierigkeiten durch eine Flucht entinnen zu können, schien seine Angst vor Entdeckung zu verdrängen. Er fand sogar Gefallen an seiner neuen Rolle. Wieder einmal war es das nur auf seine eigene Lebenswelt bezogene „neuartige Abenteuer“⁴², das ihn „ungeachtet der Todesgefahr“⁴³ reizte. Hätte Helga Michnoski Stillers Wunsch, die DDR zu verlassen, abgelehnt, wäre es wahrscheinlich nicht zu dem Übertritt Anfang 1979 gekommen. Diese Tatsache ist bis heute weder in der Berichterstattung in den Printmedien noch in den diversen Fernsehreportagen über Stiller erwähnt worden. Dementsprechend existieren auch keine Untersuchungen über den Werdegang Michnoskis und ihres Sohnes, der die DDR zusammen mit seiner Mutter verlassen hat, sowie über ihre Motivation, sich dieser folgenreichen Entscheidung Stillers nicht nur anzuschließen, sondern diese auch maßgeblich mitzugestalten.

Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang die Einschätzungen der inoffiziellen Mitarbeiter über ihre Zusammenarbeit mit Stiller in den letzten Monaten des Jahres 1978.

³⁶ Ebd., S. 55.

³⁷ Ebd., S. 55.

³⁸ Stiller: Im Zentrum der Spionage, S. 349, dazu auch Knabe: Die unterwanderte Republik, S. 413.

³⁹ Stiller: Im Zentrum der Spionage, S. 237. Siehe auch Knopp, Guido: Top-Spione – Verräter im Geheimen Krieg, München 1994, S.289-334.

⁴⁰ Stiller: Im Zentrum der Spionage., S. 347.

⁴¹ Der Spiegel, 22/25. Mai 1992, S. 47 ff.

⁴² Stiller: Im Zentrum der Spionage, S. 258.

⁴³ Ebd., S. 258.

Nach seinem Übertritt wurden sie im Rahmen einer großangelegten Untersuchung nach ihren Erfahrungen befragt: So beobachteten die meisten von ihnen bei Stiller eine zunehmende Unkonzentriertheit, Sprunghaftigkeit, eine starke materielle Orientierung, Desinteresse an ihren persönlichen Problemen und eine ausgesprochene Hektik.⁴⁴ Ein inoffizieller Mitarbeiter fragte sich, wie Stiller aufgrund dieser Defizite überhaupt zu seiner Funktion hatte kommen können.⁴⁵ Die Quellen sind glaubwürdig, weil die Befragten auch einige ansprechende Eigenschaften bei Stiller beobachteten und unabhängig voneinander ähnliche Eindrücke schilderten. So erschien er vielen als pffiffiger, kontaktfreudiger und lustiger Zeitgenosse.⁴⁶ Angesichts des fanatischen Hasses auf Überläufer war es nicht selbstverständlich, sich positiv über Stiller zu äußern. Wie hoch die Gefahr des Verrats eingeschätzt und mit welchen unerbittlichen Repressionen dem Phänomen des Verrats innerhalb der DDR-Staatssicherheit entgegengewirkt wurde, zeigt sich darin, daß eine Reihe von MfS-Offizieren wegen Westkontakten zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Noch in den achtziger Jahren wurde Hauptmann Werner Teske, der wie Stiller für die HV A tätig war, wegen „angeblicher Spionage in besonders schwerem Fall“ erschossen, obwohl er sein gesammeltes MfS-Material niemandem übergeben hatte.⁴⁷

Stiller drohte bereits im Dezember 1978 erhebliche Gefahr. Bei einer routinemäßigen Kontrolle des DDR-Postverkehrs fand das MfS einen Brief Stillers mit unsichtbarer Tinte an den BND. Zu seinem Glück verzögerten sich die Ermittlungen. Nur anderthalb Tage trennten ihn vor der Entdeckung.⁴⁸ Daß ihm die Flucht überhaupt gelang, verdankte Stiller seiner Nervenstärke und seiner Waghalsigkeit.

Die Art und Weise seines Übertritts und die dadurch möglich gewordene Enttarnung so vieler MfS-Mitarbeiter im Westen Deutschlands stellen zweifellos eine Leistung dar, die als äußerst couragiert und verdienstvoll zu würdigen ist. Erst dadurch erhielten die westlichen Sicherheitsbehörden zum ersten Mal detaillierte Kenntnisse über die Strukturen und Arbeitsweisen des Sektors Wissenschaft und Technik. Innerhalb des MfS führten diese Vorgänge dazu, „politisch-operativen Grundprozesse neu zu durchdenken“⁴⁹ und die internen Sicherheitsvorkehrungen zu verstärken.⁵⁰ Der Übertritt verdeutlichte aber auch, in welchem Maße die Wissenschafts- und Wirtschaftsspionage seitens der DDR durch die Bundesrepublik unterschätzt wurde und wie wenig die Strategien des MfS bekannt waren.

Umso erstaunlicher ist es, daß der deutschen Öffentlichkeit erst in der letzten Zeit bewußt wird, daß es Vertrauensbruch und Illoyalität auch im Westen gegeben hat, obwohl dieses Phänomen spätestens seit den Ereignissen von 1979 bekannt war. Es ist Hubertus Knabe zuzustimmen, wenn er herausstellt, daß die Aufarbeitung der MfS-Arbeit im Westen eine hohe Bedeutung für die gegenwärtige politische Kultur besitzt und es eine Verdrängung der zweiten Diktaturgeschichte Deutschlands zur Konsequenz hat, wenn die Spurenbeseitigung der Staatssicherheit in diesen Tagen ausgerechnet von ihren einstigen Gegnern fortgesetzt wird.⁵¹

⁴⁴ BStU, ZA, MfS AU 84/90, Bd. 2, S. 6 ff.

⁴⁵ Ebd., S. 351.

⁴⁶ Ebd., S. 117 ff.

⁴⁷ Marquardt, Bernhard, Fricke, Karl Wilhelm: DDR Staatssicherheit – Das Phänomen des Verrats, S. 3 ff

⁴⁸ Knabe: Die unterwanderte Republik, S. 413 ff. Siehe dazu auch die Anmerkungen von Markus Wolf in seinem Buch „Spionagechef im geheimen Krieg“, S. 300 ff.

⁴⁹ Zitiert nach Knabe, Hubertus: West-Arbeit des MfS, Berlin ²1999, S. 100.

⁵⁰ Ebd., S. 100. Dazu auch Wolf, Markus: Spionagechef im geheimen Krieg, S. 302.

⁵¹ Knabe, Hubertus: Die unterwanderte Republik – Stasi im Westen, S. 11 ff.

Der Übertritt forderte von Stiller einen hohen Preis: Wegen der möglichen Vergeltungsmaßnahmen seitens des MfS bzw. ehemaliger Mitarbeiter ist bis zum heutigen Tage seine Sicherheit nicht gewährleistet. Inwieweit die Identitätswechsel, die er schon in jungen Jahren freiwillig vollzog und die nach 1979 eine notwendige Überlebensstrategie waren, seine Persönlichkeitsstruktur und seine Beziehungen zu anderen Menschen eingegrenzt haben, vermag nur er selber zu beantworten. Dennoch kann er nicht als ein Opfer der Staatssicherheit bezeichnet werden. Er hat sich selbst zum Opfer seiner ausschließlich auf sich selbst bezogenen Bedürfnisse gemacht. Stiller, der das zweifelhafte Glück hatte, dem Rekrutierungsmuster des MfS zu entsprechen, ließ sich von der Selbstwahrnehmung der MfS-Mitarbeiter als Eliteeinheit und den damit verbundenen Privilegien sowie von seiner Begeisterung für die geheimpolizeiliche Allmacht und ihren Praktiken leiten. Einem äußeren Druck hat er bei seiner Anwerbung nicht nachgeben müssen. Die von ihm erwartete kommunistische Grundhaltung diente ihm – wie sicherlich bei vielen anderen auch - als Mittel zum Zweck, bestenfalls als ideologische Fassade. In einer Gesellschaft, in der die soziale Position wesentlich durch das Maß an politischer Systemloyalität bestimmt wurde, verstand er es, durch die Vortäuschung von Konformität und Verbundenheit seinen Aufstiegswillen und sein Bedürfnis nach konspirativen Spielereien für eine gewisse Zeit zu befriedigen. Es war daher nur eine Frage der Zeit, wann sich Stiller nicht mehr in der Lage sah, das Spannungsfeld zwischen offizieller Normenerfüllung bzw. ihn zunehmend störenden Verhaltensvorgaben des Apparates und persönlichen Ansprüchen zu beherrschen. Er wußte, daß ihm seit dem Tag seiner Kontaktaufnahme mit dem BND zumindest eine langjährige Haftstrafe drohte. Der unumkehrbare Ausbruch konnte für ihn nur die einzige Lösung sein.